Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art**

Band (Jahr): **66 (1979)**

Heft 33-34: **"Stadtgestalt" oder Architektur? = "Forme urbaine" ou architecture?**

PDF erstellt am: **12.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefe

. . . am Oberflächlichen hängengeblieben

Betrifft w • a 29–30, «Export-Architektur»

Mit grossem Interesse habe ich die letzte Nummer Mai/Juni der Zeitschrift *werk • archithese* studiert. Eine eingehende Auseinandersetzung mit den in dieser Ausgabe vertretenen Gedanken und Überlegungen drängte sich für mich besonders auf, da die mir nahestehende Gesellschaft, die Suter + Suter AG Generalplaner, schon seit Jahrzehnten neben ihrer Arbeit in der Schweiz im Ausland tätig ist und entsprechend – ich glaube dies behaupten zu dürfen – über eine gewisse Erfahrung verfügt, was machbar, was sinnvoll und was vertretbar ist. Aufgrund dieser Kenntnisse stehe ich unter dem Eindruck, dass die Darstellung dieses Fragenkomplexes in Ihrer Zeitschrift weitgehend am Oberflächlichen hängengeblieben ist und dass zuwenig versucht wurde, in die Tiefe zu dringen und sich über die grösseren Zusammenhänge Rechenschaft zu geben, ohne in dogmatische Statements zu verfallen. (. . .)

Neben dem Export in entwikkelte Länder ist in den letzten Jahren, vielfach als Angstreaktion auf die gedämpften Wirtschaftsverhältnisse, der Export in Entwicklungsländer und unterentwickelte Länder stark angestiegen. Es scheint mir wesentlich, den Unterschied zwischen den beiden Kategorien «Entwicklungsländer» und «unterentwickelte Länder» scharf zu ziehen. Als Entwicklungsländer möchte ich vor allem diejenigen Staaten oder Regionen bezeichnen, die über die nötigen Ressourcen verfügen, um einen Versuch wagen zu können, im Schnellschritt vor der Erschöpfung der Ressourcen Anschluss an hochentwickelte Länder zu finden. Über die Zweckmässigkeit dieser Anstrengungen im weitesten Sinne und über deren Erfolgschancen ist damit nichts ausgesagt. Als unterentwickelte Länder möchte ich Länder und Regionen bezeichnen, die nicht über die Voraussetzungen für eine Entwicklung in kurzer Zeit verfügen.

Sowohl bei den Entwicklungsländern wie bei den unterentwickelten Ländern geht es für denjenigen, der dorthin Planungsleistungen exportieren möchte, darum, eine den lokalen Möglichkeiten angepasste Leistung zu erbringen. In diesem Falle verstehe ich unter dem Begriff Möglichkeiten die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, denn in technischer Beziehung muss das Angebot des Planenden genau gleich wie im hochentwickelten Land dem örtlich Machbaren entsprechen. Gleichgültig, ob die Exportleistungen in ein westliches Industrieland gehen, in ein Entwicklungsland oder in ein unterentwickeltes Land, wäre es unvernünftig, schweizerische Gewohnheiten und Techniken einfach zu verpflanzen oder gar Bauwerke mit Stumpf und Stiel, wie gelegentlich von amerikanischen Firmen praktiziert, zu exportieren. Grundsätzlich geht es immer darum, spezielle Erfahrungen und Kenntnissee – Know-how –

Inhalt Aktueller Teil

	Briefe	67
	Magazin	
Heidi Wenger	Überlegungen zu einem Dialog zwischen China und der Schweiz	71
A. Burckhardt	«Blöder Wohnen»	72
M. Steinmann	Von den Aufgaben der Architekturkritik	72
	Architektur, Städtebau + Design	
Dennis Sharp	«Le temps des gares»	77
R. Haag-Bletter	Conformity in Modern Architecture	77
Chr. Borngräber	«Berlin und die Antike»	79
Armand Brulhart	Rome, Las Vegas et Pop Art	79
Laurids Ortner	Pfauenherzensalat	80
S. v. M.	«VAC BOS»	83
H. W. Kruft	Wohnungsbau in Holland 1870–1940	83
Armand Brulhart	La première théorie de l'urbanisme	84
Hans-Jörg Rieger	Nachruf auf eine produktive Vergangenheit	85
Verena Huber	Esszimmerverfremdungen	85
	Neue Bücher	86
	Kunst und Medien	
J. P. Hodin	Skulptur im Nationalpark	91
(Eing.)	Niklaus Manuel Deutsch	91
kz.	Substanzgewinn	92
G. Magnaguagno	Neue Sachlichkeit und Surrealismus in der Schweiz	93
H. Chr. von Tavel	«Selbstbildnisse als Selbstbiographie»	94
kz.	«Weich und plastisch»	95
	Neue Ausstellungen	95
	Neues aus der Industrie	98
	Wettbewerbe	100
	Nach Redaktionsschluss	101

La ville entant que moyen de communication

Suite de la page 39

seau routier monumental y relie les principaux bâtiments civiques et vient se greffer sur tout un complexe de parcs et d'avenues. L'image qui en ressort est celle d'un Chicago s'étendant de toutes parts et se perdant à l'infini, une image d'orgueil local qui restera probablement sans pareil.

THE STREET ON THE STRIP

LA RUE A LAQUELLE ON ACCÈDE PAR LE STRIP

A Los Angeles, on prend sa voiture pour aller faire de la marche.

Los Angeles possède une série d'enclaves piétonnes que l'on peut atteindre par voie exprès. Disneyland, la plus célèbre d'entre elles, se trouve au cœur d'une banlieue. Walt Disney déclarait n'avoir trouvé «aucun endroit où prendre les enfants le dimanche après-midi». Il reconstitua donc une grand-rue de petite ville en périphérie de l'agglomération. C'est une grand-rue de fantaisie, dont les maisons et les pittoresques boutiques n'ont que les 5/8 de leur échelle normale. Il s'en dégage un sentiment d'«échelle humaine» très marqué. Disney a réussi à créer une échelle plus «humaine» (si c'est bien là le mot correct) que n'ont su le faire les architectes modernes qui recherchaient cette qualité. Il se peut que ce caractère «humain» ne soit qu'une réaction à l'univers d'autoroutes environnant, mais le public semble lui avoir donné son suffrage, pour autant que l'on accepte l'idée d'un public votant par ses pieds.

traduction: J.-B. Billeter